

Sonntagsgruß zum 1. Sonntag nach Trinitatis – 14. Juni 2020

Liebe Leserinnen und Leser,

ein Freund von mir ist begeisterter Großvater geworden. Sein Enkel ist nun gerade in der Entwicklungsphase, in der Essen und Teilen wunderbare Glücksmomente für ihn sind. Er isst mit Wonne- und füttert dann die Person, die neben ihm sitzt, mit der klebrigen Masse. Und wenn man gerade diese Person ist, muss man sich darüber freuen. Vielleicht haben Sie das auch schon erlebt mit Kindern. Wenn es Geschwister gibt, können bald andere Szenen kommen: Futterneid! Ein Phänomen mit dem auch die Erfahrung haben, bei denen mehr als genug auf dem Tisch steht. Am Anfang ihres Lebens unterscheiden Kinder noch nicht scharf zwischen Ich und Du. Sie empfinden sich noch in der Ganzheit des Geliebt-werdens. Darum dieses anfangs wonnevolle Teilen von Essen.

In der Apostelgeschichte wird für den Anfang der Kirche ein Zustand beschrieben, der an diese Ganzheit im Geliebt-werden erinnert. Am Anfang gab es in der frühesten christlichen Gemeinde eine unglaubliche Großzügigkeit.



*„Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam. Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte, denn wer von ihnen Land oder Häuser hatte, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte .. und man gab einem Jeden, was er nötig hatte.“
(Apg. 4,32-37)*

Dieser kleine Absatz klingt fast wie das Ende eines Märchens. Dort findet alles ein glückliches Ende und es heißt dann: „Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.“ Die Bibel erzählt an dieser Stelle aber nicht vom guten Ende, sondern vom guten Anfang.

Am Anfang, erzählt uns die Bibel, war alles gut. Am Anfang der Welt. Am Anfang der Kirche Jesu Christi. Die Kraft des Heiligen Geistes setzt in ihr einen neuen Anfang mit den Menschen- einen Gesinnungswechsel. Das Pfingstwunder liegt nicht weit zurück. Die ersten Hausgemeinden entstehen. Sie sind beseelt von diesem neuen Anfang: *„Ein Herz und eine Seele“* und eine Gütergemeinschaft. In der Forschung wird das als „urchristlicher Kommunismus“ bezeichnet. Ein unglückliches Wort, weil es nach politischer Ideologie klingt. Dann wäre dieser Zustand etwas, das Menschen einfach durch ihren guten Willen und im Zweifelsfall durch Zwang unter eine Staatsräson erreichen könnten.

In dieser Geschichte vom guten Anfang geht es jedoch um das Wirken des Heiligen Geistes. Hier wird Menschen das Herz geöffnet durch die Gotteskraft. Sie teilen, weil sie sich in einer Atmosphäre wiederfinden, in der das Ich und das Du nicht mehr maßgeblich sind. Ich kann mir das nur vorstellen als eine Atmosphäre, in der die Gottesliebe unmittelbar erfahrbar

war. Alle Angst zu kurz zu kommen wurde überflüssig. Liebe macht großzügig. Wenn wir lieben, rechnen wir nicht auf. Das kennen wir ja von unseren besten Momenten im Leben.

Ich bin froh, dass die Bibel uns mit dieser Geschichte an diesen guten Anfang erinnert. Sie sagt damit: Da geht noch was! Obwohl wir doch ständig andere Erfahrungen machen. Wir leben in einer Welt, in der der Materialismus die Oberhand hat in vielen Bereichen. Das ICH kommt oft zuerst. Die akuten Existenzsorgen für die wirtschaftliche Zukunft nach der Corona- Zeit kommen jetzt noch dazu.

Darum möchte ich nicht unterschlagen, wie es direkt nach unserem Bibelabschnitt weitergeht. Nicht alle machen mit in dieser neuen Lebensform! Hananias und Saphira, ein Ehepaar in der Gemeinde, verkaufen einen Acker und geben nur einen kleinen Teil des Geldes, das sie dafür bekommen haben, in die Gemeinschaft. Den anderen Teil behalten sie heimlich zur Sicherheit für sich selbst zurück. Es geht nicht gut für sie aus. Ihre Doppelmoral kommt ans Licht und „sie hauchen den Geist aus.“ (Apg. 5,1-11)

Also eine zweite Botschaft im Neuanfang: Gottes Geist macht lebendig und verbindet Menschen zu einer fürsorglichen Gemeinschaft. Betrug an der Gemeinschaft in Doppelmoral aber nimmt den Lebensgeist – tötet die Liebe und die Hoffnung und das eigene Leben ab.

Ich möchte mich an diese Geschichte vom neuen Anfang gerne erinnern. Gerade in der kommenden Zeit, in der keiner von uns und selbst nicht die „Wirtschaftsweisen“ jetzt schon wissen, wie sie zu gestalten sein wird – was genau zu bewältigen sein wird, da Geldflüsse vertrocknet und Wachstum eingebrochen sind. Die Geschichte sagt mir, dass da was gehen wird. Gemeinsam! Nicht von Angst bestimmt. Dabei kommt es darauf an, was uns inspiriert.

Die urchristliche Gemeinde war interessant, weil sie einen neuen Lebensentwurf lebte aus Glauben und in tätiger Liebe. Inspiriert vom Heiligen Geist entwickelte sich so ein Experiment des solidarischen Zusammenlebens – also etwas ganz anders als „unterm Strich zähl ich“ – wie es die Postbank mal als Werbeslogan hatte. Jedoch auch anders als durch die Spiritualität der Selbstbezüglichkeit, die sich im Schatten solcher Denkweise entwickelt hat und sich gerne mit dem Wort „Achtsamkeit“ schmückt – und dabei doch das eigene Ich und die eigene Befindlichkeit zum Mittelpunkt macht. Ich bin überzeugt: auch wir als Kirche brauchen eine Erneuerung durch diesen Geist der Gemeinschaft, der uns dahin führt, nicht auf Statistiken und Bilanzen zu starren, sondern auf das, was Menschen zusammenführt.

Ich hoffe, dass die Zeit nach Corona eine Geschichte vom guten Anfang wird. Und dass das auch gerade bei uns so sein wird, in den Kirchen: ein fürsorgendes, solidarisches Miteinander.

Die Kraft des Heiligen Geistes erfülle uns, forme uns, leite uns, begleite uns –heute und alle Tage.

Einen schönen Sonntag Ihnen und Euch
Ursula Trippel